

Ulrike Bliefert

Eisrosen *Sommer*

THRILLER



Arena

andererseits hieß das natürlich noch lange nicht, dass man deswegen seinen Autoschlüssel klauen, ihn über den Haufen fahren und dann einfach abhauen durfte.

»Ich geb ja zu, dass ich den Peters nicht abkann, aber...« – einen Moment lang sah es so aus, als ob Jonas Romeike in Tränen ausbrechen würde – »...aber ich bin doch kein Monster! Ich hab doch gesehen, dass ihm nichts weiter passiert ist.«

»Ach? Mediziner oder was?« Patrick konnte manchmal richtig schnippisch sein.

»Nee! Der Wagen hat ihn doch gar nicht berührt. Es hatte geschneit an dem Abend. Und er ist einfach nur beim Laufen ausgerutscht.«

Die weitere Besprechung dauerte keine halbe Stunde. Dann waren sich alle Beteiligten darin einig, dass es sich um nichts weiter als einen blöden Streich gehandelt hatte, und da Jonas' Eltern den Blechschaden widerspruchslos bezahlt hatten und Lenhart Peters nicht ernsthaft verletzt worden war, fiel das Urteil entsprechend milde aus:

»Wir schlagen vor, dass du dich bei Lenhart Peters und seinen Eltern in aller Form entschuldigst...«

»...und als Wiedergutmachung an vier Wochenenden auf dem Peters-Hof bei der Arbeit hilfst.

Einverstanden?«

Die Sache mit dem Helfen auf dem Reiterhof war Marlons Idee gewesen, von wegen Vorurteile und so weiter.

Jonas nickte. »Okay«, sagte er leise, »danke.«

Dann griff er nach seiner Tasche, warf das mittlerweile völlig zerfledderte Tempotaschentuch nach einem höflichen »Darf ich?« in den Papierkorb neben Fabians Schreibtisch und verabschiedete sich bei jedem einzelnen der Teen-Court-Mitglieder mit Handschlag.

»Danke«, sagte er in der Tür stehend noch einmal.

Dann war er verschwunden.

Schade eigentlich, dachte Pia.

Dass sie im Anschluss an die Sitzung noch eine – wahrscheinlich wie immer mordsanstrengende – Latein-Nachhilfestunde mit Rebecca Matussek zu absolvieren hatte, passte Pia überhaupt nicht in den Kram. Sie beschloss, die Stunde ausnahmsweise abzusagen. Zu ihrem Leidwesen ging jedoch nicht Rebecca selbst, sondern deren Mutter an den Apparat.

»Frau Matussek, es tut mir wahnsinnig leid, dass ich so kurzfristig...«

»Piiiiia! Wie schön!« Therese Matussek pflegte jedes Mal das i wie eine Koloratursopranistin lang zu ziehen,

und selbst bei den banalsten Anlässen erweckte sie den Eindruck, sie spiele die Hauptrolle in irgendeiner großen Oper.

Pia hatte mehr als einmal den Versuch gemacht, die Sache mit den Nachhilfestunden zu beenden, aber Rebeccas Mutter schaffte es jedes Mal, sie zum Weitermachen zu überreden. Selbst diesmal, wo es nur um die Absage einer einzigen Stunde ging, hatte sie sofort eine – wie sie es nannte – »wunderbare Idee«, um Pias Absichten zu durchkreuzen und die Stunde doch noch stattfinden zu lassen.

»Becky...« – sie nannte ihre Tochter Becky statt Rebecca – »...Becky kann dir doch einfach auf halbem Weg entgegenkommen. Oder noch besser: Ihr trifft euch im Bretschneider-Park! Bei den Steinbären! Unregelmäßige Verben kann man auch auf der grünen Wiese pauken!«

»Aber, Frau Matussek, ich... «

»Ich bring Becky mit dem Auto zum Coppiplatz! In zehn Minuten ist sie da! Dann musst du jetzt nicht erst umständlich zu uns rauskommen, und anschließend bist du ja vom Park aus in ein paar Minuten zu Hause! Einverstanden?«

»Ja, aber...«

Doch Therese Matussek hatte bereits aufgelegt.

Jedes Mal dasselbe, dachte Pia und ärgerte sich über sich selbst. Das Schlimmste war, dass Rebeccas Mutter sie zu allem Überfluss auch noch als eine Art beste Freundin ihrer Tochter betrachtete.

Wahrscheinlich, weil Rebecca-Becky keine anderen Freunde hat!

Pia selbst hatte zwar, nachdem ihre Freundin Amelie zum Schuljahrswechsel nach München gezogen war, noch niemanden gefunden, der Amelies Platz hätte einnehmen können, aber in Rebeccas Fall lagen die Dinge eindeutig anders: mit ihr wollte niemand näher zu tun haben.

Verwunderlich war das nicht, denn ihre abgedrehte Mutter hielt sich selbst für eine Auserwählte und ihre Tochter für eine Art intergalaktisches Zauberwesen: »Becky ist ein Perlen-Kind! Ihre Aura ist irisierend weiß, wie eine Perle, verstehst du, Pia?«

Natürlich hatte Pia rein gar nichts verstanden, aber Therese Matussek schien das nicht zu stören. Ihre Erklärung für das Becky-Phänomen klang genauso wenig plausibel: »Perlen-Kinder sind im Grunde nicht von dieser Welt; sie haben sich freiwillig inkarniert, als kosmische Wegbereiter einer neuen menschlichen Evolution.«

Dass das perlweiß irisierende Wunderkind neben

Latein auch noch in einer ganzen Reihe anderer Fächer schwächelte und die Versetzung bereits zum zweiten Mal auf der Kippe stand, betrachtete Therese Matussek nicht etwa als Widerspruch, sondern geradezu als Beweis für die überirdische Mission ihrer Tochter.

Missmutig machte Pia sich auf den Weg zum verabredeten – oder besser vorgeschriebenen – Treffpunkt. Rebeccas Mutter und ihre überkandidelten Ansichten waren ihr von Herzen zuwider. Am meisten jedoch hasste sie Therese Matusseks Fähigkeit, andere Leute nach Herzenslust zu manipulieren.

Das ist das letzte Mal, dass ich mir das gefallen lasse!

»Hallo... ähm... sorry... Bist du das?«

Pia reagierte nicht. Sie kam nicht mal auf die Idee, dass sie gemeint war.

»Wie war noch mal dein Name? Pia? Richtig?«

Einen Moment lang blieb sie wie angewurzelt stehen.

Nee, das glaub ich jetzt nicht...

Doch, da stand er wirklich: Jonas Romeike, mit verwegen verwuschelten rabenschwarzen Locken und Augen, bei deren Blau jeder Hollywoodstar vor Neid erblassen würde.

»Jonas?! Wie kommst *du* denn hierher?«

Jonas machte eine vage Handbewegung. »Ich wohn'